

Yale University Library Digital Collections

Title	Anonymous. "Marinetti der Futurist. Wir find die Kunstler von heute und morgen." Wiener Tag, 20/2/36. [7849-1]
Date	1936 {id=286414}
Rights	The use of this image may be subject to the copyright law of the United States (Title 17, United States Code) or to site license or other rights management terms and conditions. The person using the image is liable for any infringement
Container information	Box 99 Slide: 29
Generated	2021-02-27 03:58:53 UTC
Terms of Use	https://guides.library.yale.edu/about/policies/access
View in DL	https://collections.library.yale.edu/catalog/10661436

Marinetti, der Futurist:

„Wir sind die Künstler von heute und morgen“

Die Neue Galerie in der Grünanlage eröffnet eine Ausstellung italienischer futuristischer Kunst und Flugzeugmalerei. Aus diesem Anlaß ist Filippo Tommaso Marinetti, Gründer des futuristischen Manifests, Präsident des italienischen Schriftstellerverbandes und Mitglied der königlichen italienischen Akademie, nach Wien gekommen. Er sprach heute abends im Vortragssaal des Österreichischen Kunstvereins über „Italienische futuristische Kunst (Aero-Boesie, Aero-Musik und Aero-Malerie)“.

Die Ausstellung in der Neuen Galerie enthält an die sechzig Bilder. Wenn man den kleinen Katalog zu Hilfe nimmt, so weiß man, daß es sich nicht um irgend ein Bild handelt, das sich noch nicht, das man sich vor jedem noch etwas vorstellen könnte. Es gibt eine Reihe realistischer Futuristen, Ambrosi etwa, der einen „Pflug über der Großstadt“ malt, oder das „Atlantische Geschwader über Rio“ und „Wider Gullago“, Dottori mit einem Spritzenflug über dem Meer, oder seinem „Weltendynamismus“... und es gibt futuristischste Futuristen, sie „überfuturieren“ — wenn man so sagen darf — sich selbst. Das Kosmische spielt bei ihnen eine große Rolle. Sie malen „planetarische Eroberung“, „kosmische Landschaft“, „kosmische Dimension“, „außerirdische Geisteswelt“ und „vierte Dimension“, sie malen „Luftgefaltung“ und „Weltengaukel“, und einer von ihnen, der berühmteste einer, Brambolini, hat schon dabei die „Ereignisplanerbedeutung“ zu malen, und läßt das Weltall von einem „Fischer des Raums“ kontrollieren. Diese Überfuturisten sind hier in der Mehrzahl und Brambolini nimmt mit seinen Bildern sogar einen ganzen und eigenen Raum ein.

Von diesen Bildern sollte freilich noch ein anderes ausdrücklich berichtet werden, und hier sollte ich von Filippo Tommaso Marinetti die Rede sein, der vor 26 Jahren, 1909, in eine bedeutendere und bestimmtere Welt sein erstes Manifest schleuderte — es erschien im Pariser „Figaro“ — und damit eine neue „Kulturrevolution“ in die Welt setzte. Das konnte man freilich damals noch nicht ahnen. Er war ein „Kunstschaffender“ freilich im Ästhetischen, und ließ Manifeste auf Manifeste und Proklamation auf Proklamation regnen, eine unerschöpfliche, unerschöpfliche und „indiskutierbare“ als die andere, und seine „Verordnungen“ und die seiner Anhänger blühten über die „Kunstgeschichte“, er war kein ästhetischer Künstler. Heute ist er ein „arrivierter Herr“, der Futurismus ist in Italien populärer legitimiert und eine offizielle Anerkennung geworden. Auch davon sollte noch ausführlicher gesprochen werden.

Marinetti persönlich

Aber man lernt Marinetti, Marinetti persönlich, auch den Umweg über die Bilder der Futuristen kennen, wie sie ordentlich und verständig, geistig und verwirrend, in der Neuen Galerie hängen und darum mußte von ihnen schon jetzt die Rede sein. Marinetti steht vor dem Bild und es ist klar, daß er erklärt das Unerschöpfliche mit einer Selbstverständlichkeit ohne Gleichen, mit einem beispiellosen mediterranean Temperament, mit einer leicht angaregten, anregenden und überzeugenden Stimm. Sein Temperament ist wohlkomponiert, seine Sprache ist nicht die eines Anarchisten, sondern die eines Weltmanns. Er ist geistig bis in die Fingerkuppen kultiviert, routiniert, wichtig und ein klein wenig unisch. Durch seine Frage und durch seinen Widerspruch läßt er sich in die Enge treiben. Vorsichtigen Einwänden begegnet er mit einem improvisierten Manifest, er läßt sich nicht unterkriegen. Das sieht man. Geht ein Mann, der weiß, was er will. Darum ist er auch heute Mitglied der königlichen Akademie und der Futurismus nicht etwa „eine detaillierte“, sondern eine „ausführliche“ den „Dynamismus“ des neuen „ästhetischen“ und „ästhetischen“ Willens mit dem eigenen, „ästhetischen“ Dynamismus, „fremden“ und darum anerkannte „Kulturrevolution“.

„Abstraktion, Synthese, Dynamismus“, das ist nicht heute noch unser Programm“, sagt Marinetti. „Und ein Viertel nicht zu vergrößern, die „Simultaneität“ des „dynamischen“ (Simultaneität der Seelenzustände) die die Futuristen der „Contemporaneität“ der Impressionisten entgegenstellen. Was er, wie folgt, an einem Beispiel erläutert: „Auf der Quadrantenlinie in Rom konnten Sie etwa ein großes Porträt Mussolinis von einem unserer Maler sehen. Nun, Mussolini hat nicht etwa nur ein Gesicht, wie andere Maler glauben mögen. Mussolini hat ihrer sieben, acht, zehn. Und alle diese Gesichter muß man zeigen. Und Mussolini ist nicht bloß Mussolini, Mussolini

ist der Fortschritt in der Architektur, ist der Aufbau in der Industrie, ist die Organisation unserer Jugend, ist die Technik, die rauchenden Kamine, die ratternden Flugzeuge, Mussolini ist das alles, Mussolini ist Italien. Und das muß ein Porträt, wenn er ein Futurist ist, zum Ausdruck bringen: Simultan und synthetisch. Sie verstehen?“

„Was soll mir ein gemalter Apfel? Ich will den Apfel essen!“

„Was unterscheidet die Futuristen von den Surrealisten?“

„Nichts und vieles“, erwiderte Marinetti. „Die Surrealisten sind sojuzogen die Futuristen.“



weisen Frankreichs. Sie wollen die Surrealisten geben, mehr also als die Realität, das heißt also wie wir. Aber sie beschränken sich darauf, neue Formen zu suchen. Auf Formen aber kommt es unserer Überzeugung nach nicht an. Auf neue Sujets kommt es an. Picasso hat das einmal erkannt. Er malte seinen berühmten Mann mit der Mandoline. Was interessiert mich eine Mandoline? Wir hatten mit ihm wichtiges und entscheidende Auseinandersetzungen. Und dann malte er einen „Fasen von Goethe“. Sie verstehen? Das ist schon etwas anderes.

Denken Sie! Und da gibt es heute noch Maler, die ein Stilleben malen. Einmal mag das sehr richtig gewesen sein. Einmal bedeutet auch das etwas Neues. Aber heute? Was geht uns ein Stilleben an? Ein Apfel? Mag er noch so schön gemalt sein und noch so vollendet. Den Apfel will ich essen. Und eine „flache Wein“. Den Wein will ich trinken. Aber gemalt will ich die Dinge haben, die neu sind, die unser Leben bestimmen, das Heute, das Morgen. Darum malen unsere Maler Flugzeuge und was man vom Flugzeug aus erlebt und welche Sensationen, welche körperlichen und welche seelischen, ein Flieger empfindet.“

„Und alle futuristischen italienischen Maler sind Aero-Maler.“

„Sagt alle. Es gibt heute 200 futuristische Maler in Italien davon etwa fünfzig von Qualität. Und fast alle malen sie Aero-Malerie. Azari hat damit angefangen, der im Krieg fiel. Er war Pilot. Und manche unserer heute lebenden Maler sind auch selbst Flieger. Sie wissen, was die Luftschiffahrt für uns im neuen Italien bedeutet. Darum haben wir sie zu unserem Thema genommen. Auf das Sujet kommt es an. Sie verstehen?“

Schluss mit den Denkmälern!

Kreuz und quer kommen die Fragen. Wie der Futurismus etwa sich zu Denkmälern verhalte? Marinetti wird noch lebhafter als er es ohnehin schon ist.

„Denkmäler ab, Denkmäler!“ Und seine Hände klackern in großen Gesten durch die Luft. „Wann brauchen wir Denkmäler, mein Herr? Denkmäler schafft man damit sie zum ganzen Volk sprechen. Wenn sie aber gut sind, sprechen sie nicht zum ganzen Volk. Haben Sie gute Denkmäler in Österreich? Genieren Sie sich nicht? Ich sage es Ihnen offen: wir haben fast tausend Denkmäler, keine guten Denkmäler mehr in Italien. Nach dem Krieg hat man eine ganze Reihe von neuen Denkmälern für die Kriegsveteranen geschaffen. Glauben Sie, daß sie gut sind? Ich sage Ihnen: sie sind es nicht. Warum hat man sie geschaffen?

Damit die Bildhauer der alten Schule etwas zu verdienen haben.

„Wie soll man einen großen Mann oder einen, der für das Vaterland etwas geleistet hat, ehren? Man schreibe seinen Namen in großen Lettern auf eine der neuen Architekturen, daß er weithin ins Land leuchte. Aber man errichte ihm kein Denkmal! Wozu auch? Damit er da lebe“, und Marinetti nimmt eine sehr verweirte Pose an, „wie ein häusliches Unglück und wie ein biederer Spießbürger, und die Tauben kommen und lassen ihn irgend etwas auf den Kopf fallen? Nein, keine Denkmäler, mein Herr!“

Motorboote in Venedig

„Und sind Sie noch immer dafür“, fragt ein ganz Vorwärtiger, „daß man Venedig zerstöre, so wie die Dänen?“

Aber Marinetti ist, wie gesagt, nicht in Verlegenheit zu bringen. „Sie vergessen, mein Herr, daß wir einen Kampf zu führen hatten und ihn auch heute noch zu führen haben. Einen Kampf gegen die Pastisten, gegen die Leute der Vergangenheit, gegen die Musikanten und Archologen. Und in solch einem Kampf handelt es sich um Leben und handelt es sich um Amortiz, der oft auch über viel schiefen muß. Aber wenn ich Ihnen sage, daß man mich während beschnipft und mit Kot beworfen hat, weil ich verlangte, daß man Venedig durch eine Brücke mit dem Festland verbinde? Sehen Sie, und heute hat diese Brücke. Und Venedig ist darum nicht zusammengeklüfft. Und weil ich verlangte, daß man die Gondeln motorisierte? Und heute fährt man mit Motorbooten durch die venetianischen Kanäle. Und die Palazzi bleiben trotzdem stehen.“

„Aber wir“, sage ich, „wie, Herr Marinetti, fand sich der Futurismus mit dem Nationalismus annehmen, da doch dieser auf der Tradition aufbaut und auf der rühmreichen Vergangenheit des italienischen Volk?“

Marinetti zögert nicht mit der Antwort. „Oder doch nicht lange. „Ah, mein Herr, der Nationalismus baut nur auf. Er will Neues, er schafft Neues. Wenn Mussolini den Corporationsstaat schafft...“

„Nun, dann treibt er doch auf Formen zurück, die das Mittelalter schon kannte...“

... und der Fascismus?

„Ach, das tut nichts zur Sache. Er schafft sie neu, er fällt sie mit neuem Leben. Er erkennt in ihnen die Organisationsform unserer Zeit. Und vergessen Sie nicht, mein Herr, daß in einem Staat die Millionen Menschen leben, der verschiedensten geistigen Richtungen undhaltungen. Es gibt interne Kämpfe. Wir haben den Fascismus noch nicht überwunden. Mussolini muß auch für ihn Platz schaffen. Aber wir, wir Futuristen, repräsentieren die Gegenwart und repräsentieren die Zukunft. Das ist es!“

„Nunz gesagt also, Herr Marinetti: Sie meinen, Mussolini möge dynamische Politik und dynamischen Politit entsprechen. Ihre dynamische Kunstschaffung?“

„Ah, ça ça c'est exact, Monsieur, ça c'est exact!“ Und damit hätten wir wieder einmal die Lösung eines marinettischen Widerspruchs gefunden.

Und der Meister verweist sich wieder in die Erklärung eines Bildes von Brambolini. Der Flieger ist in den Lüften. Und dieses gelbe Rechteck: das bedeutet seinen Willen zur Richtung. Und hier dieses große Etwas in heller Farbe...“

„Ja?“

„Das nun, das ist das Einzige, was der Flieger im Fluge von sich selbst noch sieht. Es sind seine Oberflächenteile!“

„Möglich, irgend jemand behauptet, es sei die Königin-Lufnahme einer Gänseleber. Aber das war wohl die Wesheit eines Epistelerischen Kunst. Eine Art von Geheimwissenschaft Marinetti will es nicht wahrhaben.“

„Aber wenn diese Bilder erst nach einer Erklärung verlangen, Herr Marinetti? Perh das nicht allein für die Künstler arbeiten.“

„Ja, mein Herr, die Bilder verlangen nach einer Erklärung. Das ist richtig. Aber warum sollten wir nicht auch arbeiten sein? Und ich versichere Ihnen, wenn Brambolini oder ein anderer seiner Kunst nachsehender, ein solches Bild nicht wir fragen nicht danach, was es im einzelnen bedeutet. Das interessiert uns nicht.“

„Nicht?“

„Nein. Wir malen ja und wir dichten für morgen!“

Nun, und was könnte morgen nicht alles verschanden werden!